Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 49 (1974)

Heft: 4

Artikel: Im Yom-Kippur-Krieg hat der bessere Kämpfer entschieden

Autor: Weisl, Wolfgang von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Yom-Kippur-Krieg hat der bessere Kämpfer entschieden

Dr. Wolfgang von Weisl, Gedera (Israel)

Wenige Tage nach Eingang dieses Beitrages erreichte uns aus Israel die Trauerbotschaft, dass der Verfasser einer Herzkrise erlegen ist. Wir verlieren in Dr. von Weisl einen langjährigen, treuen und kompetenten Mitarbeiter. Als Arzt und als einer der ersten Artillerieoffiziere von Zahal hat unser Freund sich auf medizinischem und militärischem Gebiet hohes Ansehen erworben. Seiner Familie entbieten wir unser aufrichtiges Beileid. H.

Einige grosse Überraschungen hat dieser Krieg auf militärischem Gebiet gebracht. Vielleicht die grösste war die Rückkehr der Infanterie- und Kommandotruppen zu der Rolle, die sie einst gehabt hatten und aus der sie durch die Panzerwaffen weitgehend verdrängt worden waren. Arik Sharon, der erfolgreichste General Israels in diesem Krieg, ist in seiner Kritik am Generalstab der Zahal so weit gegangen, ihm vorzuwerfen, dass er sich von der Masse von Stahl (Panzern) so habe blenden lassen, dass er darin die Garantie für den Sieg gesehen habe, während in Wahrheit die Infanterie und die Fallschirmjäger es waren, die den Sieg in Ägypten, am Westufer des Kanals, errungen haben. Aber auch auf ägyptischer Seite hat die Infanterie eine viel grössere Rolle gespielt als 1967. Der Unterschied lässt sich in einem Satz ausdrücken: damals deckten die Panzer ihre Infanterie — jetzt deckte die Infanterie die Panzer. Während der ersten Woche des Krieges gruben die Ägypter sich am eroberten Ostufer ein, stellten ihre Panzer in Defensivordnung auf und liessen zum Schutz der Panzer Infanterie mit tragbaren Panzerabwehrraketen vor den Panzern aufmarschieren.

Die Infanterie — wieder Königin der Waffen!

Das war an und für sich nichts Neues. Schon im Zweiten Weltkrieg hatten Russen und Deutsche ähnliche Infanteriewaffen verwendet, die «Panzerfaust», die «Katjuschka» und so weiter. Im ersten israelischen Krieg 1948 verfügten anfangs die Israeli über keine Panzerabwehr-Artillerie; syrische Panzer wurden daher am Jordan mit primitiven Molotowbomben erledigt — also ebenfalls Infanteristen gegen Panzer. Das Neue in diesem Krieg war somit weniger das Prinzip, als die ungeahnten Massen der Anwendung von Infanterieraketen seitens der Ägypter. Es kostete die Israeli unersetzliche Tage und sehr schwere Verluste an Panzern, bis Zahal lernte, mit dieser neuen Methode fertig zu werden.
Freilich ist die Verwendung von Infanterie gegen Tanks nur dort und nur solange möglich, als die Panzertruppen Auftrag haben, sich in Defensive zu halten und den Gegner anrennen zu lassen, ohne sich aus ihren Stellungen zu rühren. Das gleiche gilt übrigens auch für die taktische Verwendung von fahrbaren Raketenbatterien: Dort, wo Raketenbatterien offensiv (in Begleitung vorgehender Panzer) eingesetzt wurden, versagten sie vollständig, sowohl auf israelischer wie auf arabischer Seite. Die Rolle der Raketenbatterie ist grundsätzlich die gleiche wie die der gewöhnlichen Panzerabwehrbatterien: beide müssen sozusagen in einem Hinterhalt aufgestellt werden, in den die feindlichen Panzer gelockt werden sollen.

Einzelkämpfe Panzer gegen Panzer

Natürlich kann es auf diese Weise nie zu einer strategischen Entscheidung kommen. Die Ägypter begnügten sich, vom 7. bis zum 12. Oktober, ihre Brückenköpfe am Kanal auszubauen und gemäss der russischen Doktrin zu befestigen und artilleristisch zu verstärken. Als am 13. und 14. Oktober die Ägypter sich durch die schweren Verluste der israelischen Panzerwaffe verleiten liessen, ihrerseits zum Angriff überzugehen und es zur klassischen Panzerschlacht kam, wurden sie schwer angeschlagen. Allein an der Front Sharons verloren sie am 14. Oktober 280 Panzer. Das ermöglichte General Sharon, am nächsten Tag seinen berühmten Durchbruch auf das Westufer zu unternehmen. Dabei kam es zu Kämpfen Panzer gegen Panzer in einer fast unglaublichen Art und Weise. Ein Foto, das später viel Beachtung fand, zeigte zum Beispiel einen israelischen und einen ägyptischen Panzer, beide zerstört, zwei Meter voneinander entfernt mit ihren Geschützläufen aneinander vorbeizielend, wie Lanzen mittelalterlicher Ritter. Kämpfe solcher Art, solcher Verbissenheit, können nicht einfach von oben kommandiert werden. Der Panzergeneral, der Panzerbrigadier, der Panzerkommandeur müssen (und können) in der Front mitkämpfen, müssen beinahe jeden einzelnen Panzerkommandanten durch das Radiogerät instruieren und von ihm instruiert werden. Letzten Endes kommt es auf den einfachen Unteroffizier, auf den einfachen Richtkanonier an, ob der Panzer den Kampf gegen den Feind aufnimmt oder ob er ihm ausweicht, ob er verfolgt oder ob er zurückgeht. Und hier war die Überlegenheit der Israeli sowohl gegenüber den Ägyptern wie auch gegenüber den Syrern und Irakern auffallend.

Der Mensch im Mittelpunkt

Der wahre Held des Yom-Kippur-Krieges war diesmal der einfache Soldat: Er hat den Judenstaat vor der grössten Gefahr gerettet, in der er seit 1948 gewesen ist.
Beispiele dafür werden in der Presse und noch öfter von Mund zu Mund berichtet. Vor allem von der syrischen Front, wo die Israeli einer zehn- bis zwölffachen Macht in den ersten Tagen gegenüber gestanden sind. Mehr als einmal blieb ein israelischer Panzer ohne Benzin; der Unteroffizier nahm Stellung und kämpfte weiter bis zum letzten Geschoss — oder bis sein Fahrzeug durch einen feindlichen Treffer vernichtet wurde. In vielen Fällen sprangen die israelischen Soldaten aus in Brand geschossenen Panzern, kletterten auf andere, noch kampffähige und setzten von dort das Gefecht fort. Um eine Zahl zu geben, die anschaulicher ist als alle Beschreibungen sein können: Am zweiten Kriegstag waren die israelischen Panzer im Golan von 70 auf 27 zusammengeschmolzen, und die 27 hielten — allerdings mit stärkster Unterstützung der Flieger — gegen 800 syrische Panzer stand bis Verstärkung eintraf. Auch in den befestigten Stützpunkten der vordersten Linie kam es vorab auf den persönlichen Mut und die Führerqualitäten von Unteroffizieren, bestenfalls von einem Leutnant als Fortkommandanten an.
Diese Maosim waren am Suezkanal in etwa 5 km einer vom anderen entfernt. 20 bis 30 Stützpunkte auf 160 km Front. (Die genaue Zahl ist nicht verlautbart, weil eine Reihe von diesen Feldbefestigungen bei Kriegsbeginn nicht besetzt gewesen, sondern lediglich als Beobachtungsposten verwendet worden war. Barlev hat im Fernsehen von 20 solcher Maosim gesprochen; es dürften etwas mehr gewesen sein.)
Jede dieser Befestigungen sollte ursprünglich eine Kompanie als Besatzung haben. In Wirklichkeit waren es manchmal nur 25, manchmal 42 Mann mit einem Leutnant als Kommandanten und zwei oder drei Panzern zur Unterstützung. Alles kam auf die Kämpferqualitäten dieser paar Menschen an. Einer dieser Maosim hielt tatsächlich bis zum Waffenstillstand aus; ein anderer fünf Tage. Andere hingegen fielen nach wenigen Stunden oder in den ersten zwei Tagen. Aber auch in diesen Fällen gab es Unterschiede: Manche Besatzungen ergaben sich den Ägyptern fast immer erst nach Radiobefehl des vorgesetzten Kommandos. Aber andere machten von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch, sondern schlugen, besser gesagt schlichen sich durch die ägyptischen Reihen und durch die Wüste durch, bis sie zu den eigenen fanden. Es war ein Krieg, bei dem der einzelne Kämpfer einen grösseren Anteil am Sieg hatte als der General.
Aber auch der General hatte Gelegenheit zu zeigen, ob er ein Kämpfer sei oder nicht. Brigadegeneral Mendler zum Beispiel wurde inmitten seiner Panzerbrigade von einer ägyptischen Rakete getötet. Divisionär Sharon überquerte den Kanal an der Spitze von fünf Panzern und griff später mit der Maschinenpistole in der Hand ägyptische Stellungen an. In mehr als einer Beziehung erinnert dieser Krieg an die Schlachten Napoleons: auch damals mussten die Generäle an der Spitze ihrer Truppen attakkieren — auch damals kam es auf den persönlichen Einsatz kleiner und kleinster Detachements an — und wenn man will, entsprachen die Tirailleure jener Zeit, die vor der eigenen Schlachtreihe scharmützelten, einigermassen der Panzerabwehr-Infanterie von heute.

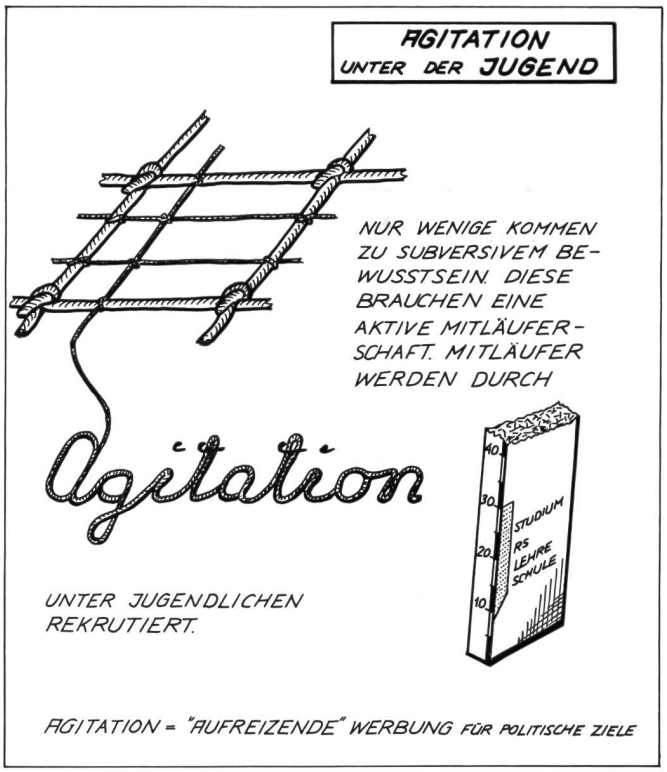
Von der Brigade zum Grossverband

Für die israelische Armee brachte dieser Krieg unter anderen Neuerungen auch die, dass zum erstenmal grössere Verbände als Divisionen unter einheitlichem taktischem Kommando zu operieren hatten. Es mag für schweizerische Verhältnisse nicht uninteressant sein, die Befehlsentwicklung der Zahal zu studieren:

Als Israel am 15. Mai 1948 in seinen ersten Krieg hineinschlitterte, verfügte es über keine Truppen, die in grösseren als Kompanieverbänden operiert hatten, und über keinen Offizier, der in einer europäischen Armee mehr als ein Bataillonskommando bekleidet hatte. Der Generalstabschef war ein Professor der Archäologie. Ben Gurion, de facto Oberkommandant der Armee, hat es im Ersten Weltkrieg bis zum Korporal eines Füs Bat gebracht. Damals wurde die israelische Armee in Brigaden eingeteilt; jede Br zu zwei oder drei Inf Bat, jedes Bat zu drei oder vier Kp. Jede Br hatte grundsätzlich einen eigenen Frontabschnitt zugewiesen, und nur ausnahmsweise wurden zwei oder drei Br zu gemeinsamer Aktion zusammengezogen. Dabei blieb es im wesentlichen auch im sogenannten Sinai-Krieg 1956.

1967 war die Kriegsstärke der israelischen Armee soweit gestiegen, dass man mehrere Br zu sogenannten «Ugdod» (Mehrzahl von Ugda) vereinen konnte, die ungefähr die Rolle einer selbständigen Div (motorisierte Infanterie plus Panzer plus mittlerer und schwerer Artillerie und eventuell plus Fallschirmjäger-Bat oder einer Fallschirm-Br zusammenfassen musste. Drei Ugdod kämpften gegen Ägypten, zwei gegen Jordanien, eine Ugda gegen Syrien.
1973 wurden mehrere Ugdod zu einer taktischen Einheit vereint; General Sharon kommandierte «in Afrika» vier Ugdod — und machte seinen Vorgesetzten den Vorwurf, dass sie nicht verstanden hätten, von vorneherein grössere Formationen zu bilden als die Ugda.

Teach-in 2



Nach Marcuse erkennen in unserer Gesellschaft nur wenige die Zusammenhänge von Ausbeutung und Manipulation. Es fällt deshalb diesen wenigen die Aufgabe zu, in den Massen ein «kritisches Bewusstsein» zu wecken, das zu einer Änderung der jetzigen Ordnung führt.
Wir können diese wenigen als Knoten in einem Netz betrachten. Ein Netz ist um so wirksamer, je engmaschiger es ist. Mit wenigen lässt sich eine Änderung kaum herbeiführen, es braucht dazu Mitläufer. Mitläufer werden unter anderem durch *Agitation* geworben.

Revolutionäre Bewusstseinsbildung

Agitation = «Aufreizende Werbung» für politische Ziele[1]
Geworben werden vor allem Jugendliche bis zu etwa 30 Jahren. Ältere sind weniger interessant; es seien dies «Spiesser», die bereits hoffnungslos in der Konsumgesellschaft integriert und festgefahren seien.

In den folgenden Nummern sollen einige Mittel und Methoden der Agitation aufgezeigt werden.

[1] Deutsches Wörterbuch, Schweizer Verlagshaus AG, Zürich, Ausgabe 1965

Die Schweizerische Aktion für Menschenrechte gibt ihrer tiefen Betroffenheit darüber Ausdruck, dass an der Plenarversammlung der Synode 72 in Bern ein Antrag, der die Abschaffung unserer Armee befürwortete, nur mit einem Zufallsmehr von zwei Stimmen unterlag. Dieses Stimmenverhältnis ebenso wie die Stellungnahmen während der Versammlung zeigen, wie weit in kirchlichen Kreisen eine realitätsferne, utopische Verblendung um sich gegriffen hat, die die Bedrohung unserer Zeit nicht mehr wahrhaben will. Dabei werden christliche Begriffe wie Gewaltlosigkeit, Frieden, Gerechtigkeit usw. so verwendet, dass der Bürger getäuscht und in seiner Haltung gegenüber seinem Vaterland verunsichert wird. Unsere Landesverteidigung dient nur der Abwehr von Gewaltanwendung und entspricht somit dem Menschenrecht der Notwehr. Unsere Demokratie, die wir mit der Waffe in der Hand durch die Jahrhunderte verteidigt haben, gewährt heute verfolgten Menschen wie Solschenizyn und anderen Asyl. Sie darf nicht unter der Diktatur irgendeiner Grossmacht zu einem zweiten Archipel GULAG werden. Die Schweizerische Aktion für Menschenrechte bittet alle demokratisch gesinnten Gläubigen, den Trend ihrer Kirchen genauestens zu verfolgen und ihnen die Unterstützung zu versagen, wenn sie gegen den Geist der in unserer Verfassung verankerten Rechte und Freiheiten verstossen. Unser Volk darf nicht die realen Freiheiten, die es geniesst, durch den Hang zu geschichtlich widerlegten Utopien verlieren.

Komitee
der Schweizerischen Aktion für Menschenrechte